

Einheimische Seifenpflanzen

Autor(en): **Ulsamer, Joh. Alf.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **31 (1921)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1037749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Speisen, jedoch nie im Uebermaß. Ein Kind, das bereits seine Zähne hat, also beißen kann, noch an der Mutterbrust zu nähren, ist wider-
natürlich und daher schädlich für Mutter und Kind.



Einheimische Seifenpflanzen.

Von Joh. Alf. Ulfamer, Hauptlehrer.

Eine eigentümliche Pflanze, welche schon den Alten gut bekannt war, ehemals in Klostergärten gezogen wurde, und mit der die Klosterleute ihre Rappen und Gewänder sauber und flecken-
rein wuschen und damit Seife und Alaun sparten, ist das Seifenkraut, *Saponaria officinalis* L., auch Seifenwurzel, Waschkraut, Speichelkraut, Schlüsselkraut, Hundsnelle genannt.

Diese schöne Pflanze findet man hie und da häufig; sie kommt in ganz Deutschland, ja in ganz Europa und Vorderasien vor. Sie liebt sandigen, feuchten Boden und ist daher an Ufern, auf Sand- und Kiesbänken und zwischen Gesträuch, an Dorfstraßen, Mauern, Hecken und auf Schutt nicht selten. In den Flußtälern trifft man sie mit einfachen Blumen und meist mit behaarten Kelchen, die drüsige Form an der Donau, dagegen in Dörfern oft mit gefüllten Blumen und kahlen Kelchen. Diese Pflanzen stammen aus alten Kulturen und sind nun ins Freie gezogen und verwildert.

Die Wurzel besteht aus einem tief in den Boden dringenden, unterirdisch zahlreiche lange Ausläufer treibenden Wurzelstock; letzterer treibt 30 bis 70 Zentimeter hohe, kantig gegliederte Stengel, und diese haben lanzettförmige, spitze, glatte, scharfrandige Blätter und büschelig gehäufte, große, hellfleischfarbene, selten weiße Blumen.

Die Ausläuferwurzeln, welche strohhalm- bis fingerdick und oft bis 1 Meter lang sind, ent-

halten einen Stoff, das Saponin, welcher mit Wasser wie Seife schäumt. Der ganze Wurzel-
stock liefert eine stark schäumende Abkochung und dient zum Waschen feiner Wäsche und zum Reinigen von Gold und Silber. Wenn man nur auch das viele ekelhaft schmutzige Papier-
geld damit reinigen könnte!

Diese schöne Sommerblume blüht vom Juni bis tief in den Herbst hinein.

Die ausgegrabenen Wurzeln werden gründ-
lich gewaschen, zerschnitten und gedörst und bei Bedarf mit etwas Soda gekocht. Man kann aber auch die Wurzelstückchen fein mahlen und erhält so ein gutes Waschpulver.

In den Apotheken wird die Seifenkrautwurzel unter dem Namen *Radix Saponariae rubrae*, rote Seifenwurzel, zu medizinischen Zwecken verwendet, wird aber auch wie die Panama-
oder Quillajarinde zum Waschen zartfarbiger Woll- und Seidenstoffe, deren Farben unter der Behandlung mit Seife leiden würden, ge-
braucht.

Zu bedauern ist, daß die Rinde der süd-
amerikanischen *Spiraea Quillaja saponaria* unsere gute Seifenwurzel seit 30—40 Jahren ganz verdrängt hat; hoffentlich kommt nun
letztere wieder zu Ehren.

Für Sammler sei darauf hingewiesen, daß die älteste Arzneipflanzen-Handlung Deutsch-
lands, Daniel Groz Söhne in Ebingen (Würt-
temberg) Seifenwurzeln, das Kilo zu 60 Pfg. ankauft; Schülersammlungen erhalten 25 Pro-
zent Zuschlag nebst Bahnfrachtersatz. Auch an-
dere Kräuterhandlungen, deren es jetzt mehr als früher gibt, kaufen die roten Seifenwurzeln zu erhöhten Preisen. Jeder Leser sammle aber
zuerst für sich, dann hat er zur Zeit der Not und des Bedarfs etwas Gutes und Billiges.

Es gibt auch eine weiße Seifenwurzel, *Radix Saponariae albæ*, aus den getrockneten Wurzeln von *Lychnis vespertina* und *diurna*. Beide

haben zahlreiche lateinische und deutsche Namen, ein Beweis, daß dieselben viel beachtet wurden. Man wandte sie zu Umschlägen an, um steife Gelenke und Sehnen wieder biegsam zu machen. Ein alter Name für die erste dieser Pflanzen ist passend.

Weißes Liedweich oder Gliedweich, ferner weiße Lichtnelke, weiße Silene, Widerstoß, Feldlampe, Je länger je freundlicher, Abend-Lichtnelke, Marienröschen, falsches Seifenkraut, *Silene alba*, *Lychnis dioica*, *vespertina*, *pratensis*, *Saponaria vespertina*, *Melandryum album*. Diese Pflanze wächst an Ufern, Wegen, auf Dedland, auf Aekern, in Gesträuchen und an Waldrändern häufig und blüht vom Mai bis zum Oktober. Die weißen Blumen öffnen sich meist erst gegen Abend und duften dann schwach wohlriechend. Der Stengel wird 25 bis 100 Zentimeter hoch und hat längliche, lanzettliche Blätter; der zehnnervige Blütenkelch ist röhrig und etwas bauchig aufgeblasen. Die Wurzel enthält etwas Saponin und schäumt mit Wasser seifenähnlich.

Die zweite Pflanze dieser Art ist das Rote Liedweich, *Silene rubra*, auch roter Widerstoß, Waldnelke, Tag-Lichtnelke, Morgenröschen, Marienrösle, Bauernlevoje genannt; lateinisch seien noch zur besseren Zurechtfindung die Namen *Silene diurna*, *silvestre*, *sylvatica*, *Melandrium silvestre* angeführt. Die Blüten sind schön purpurrot, selten blaßrot, den ganzen Tag offen, aber geruchlos.

Es blüht vom Mai bis zum September in Laubwäldern und Gesträuchen, an Wegen und Ufern. Man findet es im allgemeinen häufig, doch fehlt es an manchen Orten ganz. Es wird auch hie und da in Gärten gezogen. Die 20 bis 60 Zentimeter hohen Stengel sind behaart; der Blumentelch ist bauchig aufgeblasen, die Wurzel schäumt ebenfalls, mit Wasser behandelt.

Die Ruckucklichtnelke, Ruckuckblume, Gauch-

raden, Fleischblume, *Lychnis flos cuculi*, eine Zierde unserer Wiesen vor der Heuernte, und die Kornrade, Korn-Lichtnelke, Aekerrade, *Agrostemma githago*, ein lästiges Unkraut unserer Getreidefelder enthalten auch Saponin, aber so wenig, daß sich ihre Ausbeute und Verwendung nicht lohnt.

Anders verhält es sich mit einer Gartenzierde aus Großvaterszeiten, die altmodisch geworden ist, aber mit neuen Ehren genannt werden soll. Es ist die

„Brennende Liebe“, auch Feuernelke, Jerusalemblume, Maltejerkreuz, *Lychnis chalconica* L., genannt.

Sie hat 50 bis 80 Zentimeter hohe Stengel, lanzettförmige, am Grunde zusammengewachsene Blätter, scharlachrote Blüten und zweiteilige Blumenblätter. Es gibt auch fleischfarbene und weiße Spielarten. Die Pflanze stammt aus dem Lande unseres östlichen „Freundes“, aus Sibirien und dem mittleren und südlichen Rußland und wird bei uns, aber leider nicht mehr so häufig wie früher, als Rabattenpflanze kultiviert.

Die Wurzel schmeckt scharf wie Senega, die Wurzel der Senega-Kreuzblume, *Polygala Senega*, enthält viel Saponin und wird wie die Seifenwurzel zum Waschen gebraucht.

An Ufern, auf Dedland und dürrerem Grasland, in lichten, dürrer Wäldern, auf ausgetrockneten Mooren und Heiden wächst häufig das echte Bruchkraut oder Tausendkorn, *Paronychia herniaria*, *glabra* und *purperula* (kahl oder wenig behaart). Ein sonderbares Pflänzchen, das seine 5 bis 30 Zentimeter langen Stengel mit den kleinen Blättchen und zehnbütigen kurzen Blütenstielen mit den gelbgrünen, in Knäueln stehenden Blüten liegend im Kreise ausbreitet und an den Boden anschmiegt, sodaß es Rasenpolster gleich dem Moose bildet. Die kaum bemerkbaren, gleich der ganzen Pflanze gelbgrünen Blümchen erscheinen im

Juni und dauern bis zum Herbst. Das Bruchkraut schäumt mit Wasser ähnlich wie Seife.

Da, wo es häufig vorkommt, sollte man es fleißig sammeln, zerschneiden, dörren und pulverisieren. Es ersetzt die teure Waschseife; und wenn es auch nur einen Notbehelf darstellt, so ist es doch vielen Seifen-Ersatzmitteln ebenbürtig.

Seifenkraut, *Saponaria officinalis*, ist eine Heilpflanze. Das Bruchkraut soll auflösend, harntreibend und wunden- oder bruchheilend wirken, berichten alte Kräuterbücher. Ich selbst habe damit noch keine Erfahrungen gemacht.

(Kneipp-Blätter.)

Frühaufstehen im Frühjahr.

Von Dr. Traenhart in Freiburg i. Br.

Zeitig zu Bett und zeitig heraus,
Macht Gesundheit, Wohlstand
und Weisheit aus!

Wenn der Winter weicht und die Tage länger werden, ist es gar nicht mehr zu entschuldigen, daß man abends beim künstlichen, die Augen angreifenden Lichte bis in die Nacht hineinsitzt und dann morgens beim hellen Sonnenschein im Bett liegen bleibt. Gerade die Morgenluft ist am erquickendsten und erfrischendsten, ein Spaziergang in derselben am gesundesten. „Frühes Bögelein — helles Neugelein“, sagen die Finnländer in sinniger Weise. Hebel wieder meint:

Frue uffstoh, isch de Gliedere g'sund,
Es macht e frische, frohe Muet,
Un d' Suppe schmeckt ein'm no so guet.

Wer im Studierzimmer, Büro oder Laden fast den ganzen Tag zubringen muß, sollte die herrliche, würzige Luft jedes Frühlingmorgens dazu benutzen, eine Stunde vor der Arbeitszeit bei frischfröhlichem Wandern die Lunge voll

Lebensluft zu pumpen. Frühmorgens offenbart sich uns die Natur noch in ihrer ganzen schönen Jungfräulichkeit, und die frisch sprießenden und sprossenden Blätter überall hauchen uns im Uebermaße den belebenden Sauerstoff zu. Der Kernspruch „Morgenstunde hat Gold im Munde“ scheint einer hygienischen Ueberlegung entsprungen, denn wer danach lebt, wird an sich selbst erfahren, wie man viel „aufgeweckter“ ist als die Langschläfer, denen es nachher beim ewigen Gähnen „wie Blei in den Gliedern liegt“. Auch in Bezug auf die geistige Arbeit ist Frühaufstehen von großem Vorteil. Es ist doch klar, daß wir am Nachmittag und Abend geistig nicht so frisch und leistungsfähig sind wie am Morgen, weil des ganzen Tages Erlebnisse, Mühen und Sorgen auf uns lasten. Hufeland sagt: „Wir haben früh viel mehr Weichheit, Biegsamkeit, Kräfte und Säfte, genug, mehr den Charakter der Jugend, hingegen abends mehr Trockenheit, Sprödigkeit, Erschöpfung, also den Charakter des Alters. Früh ist der menschliche Geist in seiner größten Reinheit, Energie und Frische; dies ist der Zeitpunkt neuer Geisteserschöpfungen, neuer Begriffe und großer Gedanken. Nie genießt der Mensch das Gefühl seines eigenen Daseins so rein und vollkommen als an einem schönen Frühlingmorgen“. Der Sprachforscher Jakob Grimm sagte in seinem 75. Lebensjahr in einer Rede über das Alter: „Für den Greis wird jeder Frühjahrspaziergang zum Lustwandel. Auf allen Schritten, die solch ein Lustwandelnder tut, bei jedem Atemzug aus der reinen Luft schöpft er neue Lebenskraft und Erholung“. Nach dem unerträglichen Binnenleben im langen Winter ist gerade im Frühjahr die Morgenwanderung von hohem gesundheitlichem Wert, sie schafft frisches Geblüte und fröhlich Gemüte.